Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 105 (1964)

Vorwort: Der Name Jesus sig ywer Gruoss!

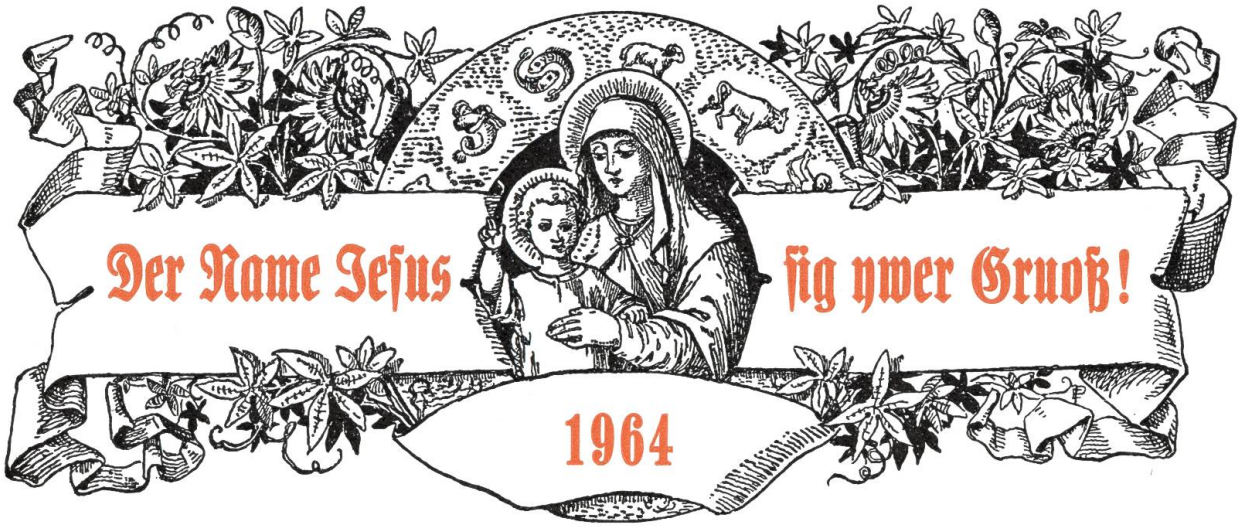
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Wenn ich zum Fenster hinausschaue, gewahre ich überall geschäftiges Volk. Da hat einer sein Herbstgras gemäht, mit einem schweren Traktor; nun lädt er die herbstliche Gabe auf das Fuhrwerk. Die Waltersberger und die Schwander machen sich mit dem Emd zu schaffen. An den stotzigen Rainen packen sie es in die Laubgarli, schleipfen es durch den Zug hinunter, tragen es auf dem Buckel in den nächsten Gaden oder lassen es am Seil in die Tiefe sausen. Weiter unten zeigt der „Schilter", was in ihm steckt. In unserem Garten geht Bruder Heinrich bedächtig von Bäumchen zu Bäumchen und liest das reife Obst zusammen. Die Sonnenblumen, die diesjahr prächtig gediehen, neigen ihre gelbumrahmten Margritenköpfe vor der herbstlichen Schwere, und auch das Laub fängt an, das Kleid der herbstlichen Reife anzuziehen. Eben hört man ein Senten, die schwere Fahrtrichel gibt von weitem den Ton an. Man heimst ein, man erntet, man sieht sich vor. Ein Jahr neigt sein Haupt.

Eine andere Erntegabe ist uns vor kurzem auf den Tisch geflogen. Eine Frucht geistiger Art, die aber nicht weniger von Leben, Schaffen und Wirken, von Frühling, Herbst und Winter berichtet. Es ist der Band Nidwalden der eidgenössischen Volkszählung vom 1. Dezember 1960. Zwar besteht er aus lauter Zahlen. Aber diese Zahlen fangen ein Volk ein wie der Fischer in seinem Netz die Fische, damit man sie richtig beschauen kann. Diese Zahlen zeichnen das Gesicht unserer engeren Heimat; ein Gesicht, das sich zwar verändert, das da und dort seine Runzeln hat, das aber nie veraltet und — o Wunder — sich ständig neu verjüngt. Dieses Wachsen, Verändern und Knospen der letzten zehn Jahre darf auch der Kalender nicht übergehen.

Fangen wir mit den Häusern an. Im Jahre 1860 gab es in Nidwalden 1485 bewohnte Gebäude; 1960 zählte man mehr als das Doppelte, nämlich 2993. Wohin man all diese Häuser gestellt hat, zeigen die Bevölkerungszunahmen der einzelnen Gemeinden. In den letzten zehn Jahren hat da Ennetbürgen alle Rekorde geschlagen. Seine Wohnbevölkerung nahm um 32,6 Prozent zu. Also jeder zweite Ennetbürger hat gleichsam als Gesellschafter innert zehn Jahren einen dritten Mitbürger bekommen. Auch Stansstad verzeichnet eine Bevölkerungszunahme von 31,9 Prozent, wogegen Emmetten sich kaum merklich vergrößert hat (2,6 Prozent). Wenigstens ist keine Nidwaldner Gemeinde den Krebsgang gegangen, wie etwa die Gemeinde Lungern ob dem Kernwald, welche in den vergangenen zehn Jahren 4,5 Prozent abgenommen hat. Daß die Wohnungen auch komfortabler, angenehmer und hoffen wir auch heimeliger geworden sind, wird man später auch aus dem zahlenstrotzenden Buch herauslesen können, denn

entsprechende Fragen sind 1960 in die Volkszählung aufgenommen worden. Bei einer Zahlenkolonne bin ich etwas nachdenklich geworden. Da heißt es, daß in den Jahren 1870 bis 1880 durchschnittlich im Jahr 375 Kindlein zur Welt kamen. Es starben aber auch 285 Personen, so daß der Geburtenüberschuß nur 90 Personen betrug. 61 Mitbürger wanderten aus, so daß die teure Heimat nur 29 Menschen eingliedern mußte. In den Jahren 1950—1960 vermochte unser Ländchen jährlich 280 mehr Menschen Brot und Lebensraum zu geben. Nur 23 suchten sich auswärts einen Wirkungskreis. Die Flucht aus dem Kanton war in den Jahren 1910—1920 am stärksten. 113 Mitbürger verließen jährlich meist aus Mangel an Verdienstmöglichkeiten ihre Heimat; oft traten sie den beschwerlichen Weg nach Uebersee an, machten oft ihr Glück, oft aber fristeten sie in unbeschreiblichem Elend kümmerlich ihr Leben. Noch etwas anderes ist aus der gleichen Tabelle ersichtlich: Trotzdem der Anteil der lebend Geborenen von 31,6 auf Tausend in den 70er Jahren auf 23,2 in den 50er Jahren dieses Jahrhunderts gesunken ist, stieg doch der Geburtenüberschuß von 7,6 auf 14,6 Promille. Dahinter steckt sehr viel. Vor allem bedeutet das, daß die alte Klage unserer Groß- und Urgroßmütter, sie müßten die Kindlein mit dem Totengräber teilen, beinahe ganz aufhörte, dank der Medizin und ihren großen Entdeckungen.

Noch eine andere Zahlenreihe läßt uns aufhorchen. Im Jahre 1860 beherbergte Nidwalden 35 Ausländer und 23 Ausländerinnen. Hundert Jahre später sind es 1187 Ausländer und 478 Ausländerinnen, 1206 davon stammten aus Italien.

Von den Werktätigen sei nur erwähnt, daß die in der Land- und Forstwirtschaft Berufstätigen seit 1888 von 2248 auf 1643 abgenommen haben, während vor allem die Dienstleistungsberufe immer mehr Menschen beanspruchen und ihnen auch ein gutes Auskommen sichern.

Doch genug der Zahlen. Wir nannten die Ergebnisse der Volkszählung eine herbstliche Frucht, das Ergebnis einer geistigen Arbeit. Im Winter zehrt man von den Gaben des Herbstes. Man verwertet sie und legt davon als Saat für den Frühling zur Seite. So wollen wir es auch mit unseren Tabellen halten; sie durch Ueberlegungen auswerten und für unser zukünftiges Verhalten zur Seite legen. Zunächst sei da der große Bogen gespannt und dem Ganzen ein großer Sinn gegeben. Wie gescheit hat doch jene Mutter geantwortet, als eine Bekannte die große Schar Kinder betrachtete und dann meinte: „Machst Du Dir keine Sorgen, wo all diese Kinder später unterkommen?“ Sie antwortete nämlich: „Wir gebären doch Kinder für den Himmel, nicht nur für die Erde, und dort kommen sie bestimmt unter!“ Ja, das ist es. Gewiß, die erwähnten Zahlen sprechen von einem Stück Erde und seinen Bewohnern, die alle schaffen und werken. Sie bauen Häuser, verschönern ihre Wohnungen, leiten das Elektrische in die Bergheimen, sie bauen Straßen und Brücken und weiß Gott was alles andere. Sie sind Bürger dieser Erde; aber im Grunde genommen nicht nur das. Ja sogar wesentlich nicht nur das. Sie sind auch Kinder Gottes, die sich hier auf Erden zu bewähren haben. Wieviele davon sich bewähren, davon spricht die Statistik natürlich nicht. Aber es ist jemand, der auch diese Tabellen ausrechnet. In diesem Lichte sollten wir alle die vorher erwähnten Zahlen nochmals durchgehen. Oder besser wird es sein, wenn wir uns fragen, was wir wohl tun müssen, daß unsere Statistiken beim Herrgott auch recht aussehen und eine vernünftige Entwicklungstendenz aufweisen. Da wäre wohl noch einiges zu überdenken. Besteht nicht die Gefahr, daß der wachsende Wohlstand nur die irdischen Zahlenreihen auffrisiert? Macht uns die mangelnde Erfahrung materieller Sorgen nicht oft hartherzig gegenüber andern, aus lauter Unüberlegtheit, nicht aus bösem Willen? Und da bei uns jeder, der ein Bißchen guten Willen und ein Gespür für Sparsinn in sich trägt, eine rechte Familie gründen und ein heimeliges Daheim gestalten kann, haben wir da nicht zu wenig Sinn für das harte Los derer, die bei uns arbeiten und hart arbeiten, deren Gattinen und Kinder in beklemmender Ferne verweilen müssen? Möge der kommende Winter in uns heilsame Entschlüsse reifen lassen. Dann wird der Früling neu sprossen, und ein weiteres Jahrzehnt kann frohgemut seinen Lauf nehmen. PAB